Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 90 (2003)
Heft: 6: Weiterbauen = Continuer le bâti = Building on

Artikel: Fusion : Guignard & Saner Architekten : Sanierung und Erweiterung des Schulhauses Heubeeribühl, Zürich
Autor: Esch, Philipp
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-67097

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

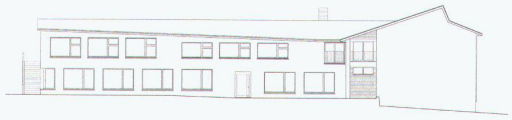
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fusion

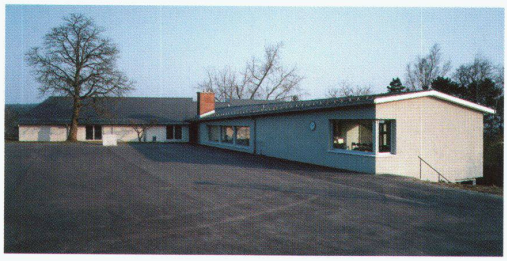
Guignard & Saner Architekten: Sanierung und Erweiterung des Schulhauses Heubeeribühl, Zürich

Architekten: Guignard & Saner Architekten ETH SIA, Zürich
Mitarbeit: Michel Vonlanthen
Bauleitung: Mike Haering, Bosshard & Partner, Zürich
Ingenieure: Dr. Lüchinger & Meyer AG, Zürich
Studie: 2000
Ausführung: 2001–02
Bilder: Dominic Büttner

Vorher



Nachher

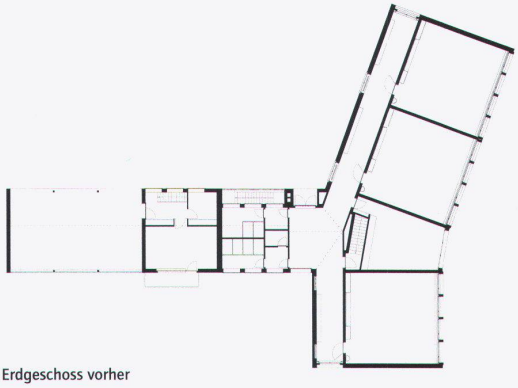


Erweiterung: vom Pausenplatz, von der Talseite

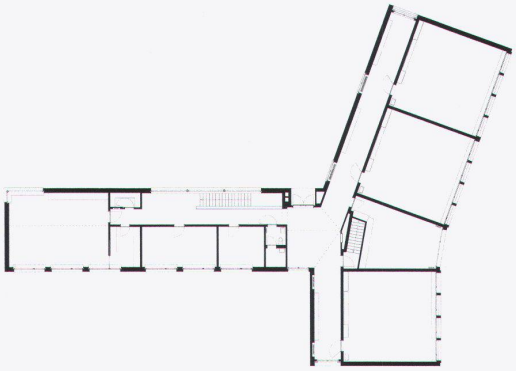
Der Befund ist nicht ungewöhnlich: Nach fünfzig Jahren Betrieb ist ein Schulhaus baufällig geworden und genügt den heutigen Raumansprüchen nicht mehr. Ungewöhnlicher ist, dass das Haus wohl baulich ermattet, räumlich-atmosphärisch aber frisch geblieben ist. Dieser Qualität mit Einfühlung zu neuer Präsenz zu verhelfen, ist nicht nur verdienstvoll – sondern auch inspirierend, wie die Erweiterung und Sanierung des Zürcher Schulhauses Heubeeribühl veranschaulicht.

Die Architekten Pascale Guignard und Stefan Saner haben sich die Mühe gemacht, das bestehende Gebäude sehr genau zu untersuchen, bevor sie sich an seine Erneuerung und Erweiterung machten. Aber die Einfühlung in das Bestehende und der Verzicht auf eine ostentative Signatur schmecken nicht nach Mühe oder Verzicht – die Autoren haben sich vielmehr förmlich einen Spass daraus gemacht, Altes und Neues ineinander aufgehen zu lassen, bis die Übergänge kaum mehr kenntlich sind. Das ist ein hoher Anspruch, denn das Schulhaus von 1954 ist exquisit und das «Bestehen vor dem Bestand» mithin nicht einfach.

Die Heubeeribühl-Schule liegt inmitten von weiten, mit Obstbäumen bestandenen Wiesen oberhalb der Stadt und schaut weit über den See. Zürichs höchstgelegenes Schulhaus ist mit gerade drei Klassenzimmern wohl auch eines der kleinsten. Der Baukörper ist geschickt in die markant fallende Topographie eingepasst, fasst und festigt die Talkante des vorgelagerten Pausenplatzes, tritt bergwärts geduckt und nur gerade eingeschossig in Erscheinung, während auf der Talseite ein Kindergartenlokal mit eigenem Vorplatz untergeschoben worden ist. Aus der Perspektive von oben fällt die ausdrucksvolle Plastizität der Dachlandschaft ins Auge: grosse Oblichtbänder bringen Bewegung ins Dach und Licht in die Tiefe der ungerichteten Klassenzimmer. Belichtung und Raumform belegen die Modernität der Anlage zum Zeitpunkt ihrer Entstehung – immerhin lag Alfred Roths folgenreiche Ausstellung über «Das Neue Schulhaus» gerade ein Jahr zurück, und das Heubeeribühl-Schulhaus, ein Werk des Architekten Werner Frey (1912–1989), wurde zum ersten Zürcher Vertreter der propagierten kleinen Pavillonschulen. War das neue Gebäude ursprünglich als Teil einer Gesamtanlage geplant, welche zwei weitere Pavillons mit Turnhalle und Klassenzimmern



Erdgeschoss vorher



Erdgeschoss nachher

Blick von der «alten» Eingangs- in die neue Treppenhalle

hätte aufnehmen sollen, so wurden stattdessen spätere Erweiterungen ungleich pragmatischer angebaut, in Verlängerung des Flügelstummels mit den dienenden Räumen. Zunächst kamen Ende der sechziger Jahre eine offene Pausenhalle und die Abwartswohnung dazu, zwanzig Jahre später wurde ein Strassenwärterlokal darunter eingegraben. Als der wachsende Raumbedarf im Gefolge von Schulreform und steigender Schülerzahl nach einer Auslagerung der schulfremden Belegung verlangte, sah es zunächst so aus, als hätten sich die neuen Räume im Bricolage der Anbauten zu arrangieren. Aus technischen wie aus funktionalen Gründen mussten jedoch immer weitere Teile der Erweiterungsbauten aufgegeben werden. Das hat die Qualität des Bestands immer augenfälliger werden lassen, vor allem aber entwurfsbestimmender: paradoxerweise scheint die Einfühlung in den Bestand architektonisch immer anregender geworden zu sein, je weniger Rücksicht darauf hätte genommen werden müssen. Der Erweiterungs-Entwurf der ersten Stunde, ein flach gedeckter Sichtbeton-Anbau, wandelte sich allmählich zur mimetischen Annäherung, welche hinsichtlich Materialwahl, Proportion, Fensterformaten und expressiver Dachform bruchlos den Bestand in ein neues Gesamtes überführt.

Voraussetzung dafür war zunächst einmal die Auslagerung der offenen Pausenhalle in einen selbständigen Pavillon, durchaus im Sinne der ursprünglichen Planung. Im Gebäude selber ersetzt nun eine einladende Treppe den vormaligen Kellerabgang, erlaubt die Verlagerung von Sanitärräumen und zusätzlichem Klassenzimmer ins untere Geschoss und wird selber zum räumlichen Erlebnisgewinn (welcher die frühere, nahezu vollkommene Abschottung des Untergeschosses im Nachhinein als Skurrilität erscheinen lässt). Im Erdgeschoss wird Platz frei für die fehlenden Gruppenräume, die Küche und das grosse Handarbeitszimmer, dem durch ein flacher werdendes Satteldach (bei ansteigender Traufe) zur geforderten Höhe verholfen wird – alles ganz lapidar aufgereiht, und alles durch die sphärischen Dachflächen wundersam in Spannung versetzt, auch dies in Verwandtschaft zur Plastizität der Altbaudecken. Die Sorgfalt der mimetischen Recherche setzt sich in Konstruktion und Materialisierung fort, etwa beim farblich angeglichenen Terrazzo-Boden, bei den linolbelegten Türblättern, den charakteristischen Radiatorennischen oder dem Traufdetail in Sichtbeton; eigentlich unnötig, darauf hinzuweisen, dass die Sanierung des Altbaus mit gleicher Hingabe und Zurückhaltung betrieben worden ist. Philipp Esch